

Heinz Nauer

Die Kapuzinerbibliothek Stans (1582-2018) Panorama zum historischen Schrifttum

Die Kapuzinerbibliothek Stans umfasst heute rund 14'000 Bücher aus sechs Jahrhunderten. Wie jede historisch gewachsene Bibliothek ist auch die Kapuzinerbibliothek mehr als die Summe ihrer Bücher. Sie bildet ein eigenes Universum, welches das Denken und Wirken der Kapuziner in Nidwalden vom 16. bis ins 20. Jahrhundert widerspiegelt. Sie ist ein Speicher, aus dem sich vergangene katholische Geistesgebäude speisten, die gerade in Nidwalden auf festem Grund standen, sei es zur Zeit des Barocks, in der Gegenaufklärung, im Kulturkampf oder im katholischen Milieu des 20. Jahrhunderts.

Der Kapuzinerorden, im frühen 16. Jahrhundert entstanden, gehört zu den Bettelorden nach der Regel des Franz von Assisi. Anders als in Benediktinerabteien wie Engelberg, Einsiedeln oder St. Gallen, wo Bibliotheken wichtige repräsentative Funktionen übernehmen, haben Kapuziner ein ambivalentes Verhältnis zum Buchbesitz und stehen theoretischer Gelehrtheit traditionell eher skeptisch gegenüber. Dennoch gehörten Bibliotheken auch bei den Kapuzinern von Beginn weg zu jedem Konvent dazu. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen dabei in der Regel auf Literatur mit einem praktischen Nutzen für die tägliche Arbeit der Kapuziner als Seelsorger, Prediger und Erzieher, also auf Predigtliteratur, Aszetik oder Hagiographie.¹ So ist es auch in Stans. Besonders ausgeprägt sind hier, eher untypisch für eine Kapuzinerbibliothek, aber auch die Bereiche Naturwissenschaften, Sprache und Belletristik, was wahrscheinlich damit zu tun hat, dass die Brüder im Auftrag der Nidwaldner Obrigkeit ab 1778 eine höhere Schule betrieben.²

Die Geschichte der Kapuzinerbibliothek Stans ist wenig erforscht. Für die Zeit vor dem 20. Jahrhundert gibt es kaum überlieferte Quellen wie Kataloge oder Inventare, so dass man sich bei der Erforschung weitestgehend

1 Christian Schweizer, *Kapuziner-Bibliotheken in der Deutschschweiz und Romandie - Bibliothekslandschaften eines Reform-Bettelordens seit dem 16. Jahrhundert in der Schweiz nördlich der Alpen*, in: *Helvetia Franciscana (= HF)* 30 (2001), 63-78.

2 Christian Schweizer, *Die Kapuzinerbibliotheken in Stans*, in: *Stanser Student* 55/3 (1999), 2-11.

auf den überlieferten Buchbestand stützen muss.³ Ihre heutige Ordnung erhielt die Bibliothek in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Zusammenhang mit der Arbeit vom Kapuziner Klementin Sidler (1905-1998), der ab 1950 die Deutschschweizer Kapuzinerbibliotheken sukzessive neu ordnete und in jahrzehntelanger minutiöser Kleinarbeit einen umfassenden, zentralen Zettelkatalog anlegte. Bis dahin hatten, wie Sidler 1978 in einem Aufsatz kritisch anmerkte, die jeweiligen Bibliothekare wenig koordiniert nach eigenem Gutdünken gewaltet, und so ein «Wirrwar» produziert,⁴ obwohl 1901 der Provinzialminister Kasimir Christen den Bibliothekaren Anleitungen in Verbindlichkeit eines Erlasses gegeben hatte.⁵

Sidlers Ordnungssystem richtet sich wie in Kapuzinerbibliotheken üblich nach dem Alphabet. Es unterscheidet sich insgesamt wenig von vormodernen Ordnungssystemen, wie sie in anderen Kapuzinerbibliotheken, beispielsweise in Luzern, für das 18. Jahrhundert nachgewiesen sind.⁶ Die Ordnung folgt einer im kapuzinischen Denken angelegten Hierarchie des Wissens, beginnend mit den Bereichen «*Biblica*» (A), «*Patristik*» (B), «*Exegese*» (C) und «*Dogmatik*» (D); es folgen die Bereiche «*Moraltheologie*» (E), «*Ascetica*» (F), «*Pastoralia, Liturgica*» (G), juristische (H) und apologetische (J) Schriften, schließlich kirchengeschichtliche (K) und hagiographische Schriften (L), Bücher zur Schweizer (M) und zur allgemeinen Profangeschichte (N), Werke zu den Naturwissenschaften (O), zur Philosophie (P), homiletische (Q) und katechetische Werke (R) und am Ende die «*Schöne Literatur*» (S) und die Künste (T).

Keine Signatur besitzen in Sidlers Ordnungssystem die von der Kirche verbotenen Bücher. In Stans wurden sie ursprünglich in einem Schrank unterhalb des Zettelkatalogs aufbewahrt. Die geringe Zahl dieser Bücher (35 Titel), die Zufälligkeit der Zusammenstellung - von Gustave Flauberts «*Madame Bovary*» (Wien 1857) über eine Bibelübersetzung von Leander

3 Hanspeter Marti; Karin Marti-Weissenbach, *Bibliothek des ehemaligen Kapuzinerklosters Stans*, in: *Das Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz*, hg. von der Zentralbibliothek Zürich, Bd. 2, Zürich 2011, 168-173.

4 Klementin Sidler OFMCap, *Unsere Kloster-Bibliotheken*, in: *Fidelis (Provinzzeitung der Schweizer Kapuziner)* 65 (1973), 215-218.

5 Oktavian Schmucki OFMCap, *Anleitung für Bibliothekare der schweizerischen Kapuzinerprovinz. Erlass von Provinzialminister Kasimir Christen aus Andermatt (1901)*, in: *HF* 41 (2012), 219-238.

6 Hanspeter Marti, *Die Kapuziner und das Licht der Aufklärung. Ein internationales Forschungsprojekt über kulturelle Ausgleichsprozesse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Das Beispiel der Kapuzinerbibliothek Luzern*, in: *HF* 23 (1994), 18-40.

van Ess (Leipzig 1931) bis zu Essays von Jean-Paul Sartre (Zürich 1962) - sowie vereinzelte handschriftliche Bucheinträge lassen vermuten, dass die Sammlung nicht die Folge einer systematischen Auseinandersetzung mit akatholischem Denken war, sondern die Bücher als Schenkungen in die Bibliothek gelangten oder auch unter den Zöglingen an der Schule konfisziert wurden. Von Rom indizierte Autoren, darunter René Descartes, Stendhal, Honoré de Balzac oder Gabriele D'Annunzio, finden sich in Stans aber durchaus auch im regulären Bestand der Bibliothek, häufig mit dem schlichten handschriftlichen Vermerk «auf dem Index». Das hat seine Logik: Kapuziner verfügten wie Jesuiten über das päpstliche Privileg zur Lektüre auch von akatholischen verbotenen Büchern, um damit Glaubensirrtümer effizienter bekämpfen und Konvertiten besser betreuen zu können.⁷

In der alten Ordnung ebenfalls keine Signatur besaßen Lexika und Periodika der Bibliothek. Vertreten sind hier diverse theologische, historische und geografische Lexika des späten 19. und des 20. Jahrhunderts. Im Bereich der Periodika finden sich neben lokal ausgerichtetem Schriftgut und Publikationen aus dem direkten Ordensumfeld theologische Periodika wie die «*Zeitschrift für Missionswissenschaft*» (Freiburg ab 1911).

*Schenkungsbestände*⁸

Kapuziner sind Wanderbrüder. Sie lebten selten länger als ein paar Jahre im selben Kloster. Diese «*peregrinatio*» stand einem systematischen, koordinierten Aufbau einer Bibliothek und einer kontinuierlichen Betreuung des Buchbestands entgegen. Die Kapuzinerbibliothek Stans ist, wie bei Kapuzinerbibliotheken üblich, eine sogenannte «*Schenkungsbibliothek*». Die Bücher wurden häufig nicht aktiv angekauft, und der Buchbestand definierte sich weitgehend durch passive Übernahme von Schenkungen. Nicht selten finden sich in Büchern handschriftliche Widmungen oder Vermerke von früheren Besitzern. Die «*Wanderungen*» der Bücher lassen sich so teilweise recht genau rekonstruieren. In ihrer Summe geben die handschriftlichen Vermerke einen Überblick, in welchen Kreisen die Bücher kursierten, und in welchen Zeiträumen und über welche

7 Siehe Christian Schweizer, *Missionsstation Sursee. Das Seelsorgegebiet der Kapuziner in und um Sursee*, in: HF 35 (2006), 30-32

8 Zu Geschichte, Bestand, Tektonik und Inhalt der Stanser Kapuzinerbibliothek als Ganzes wissenschaftlich aufgearbeitet siehe Hanspeter Marti; Karin Marti-Weissenbach, *Bibliothek des ehemaligen Kapuzinerklosters Stans*, in: *Das Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz*, hg. von der Zentralbibliothek Zürich, Bd. 2, Zürich 2011, 168-173.

Netzwerke die Bibliothek aufgebaut wurde. Viele Buchgeschenke stammten von angesehenen Persönlichkeiten und Politikern, besonders häufig auch von Pfarrern, deren Privatbibliotheken nach ihrem Tod teilweise in den Besitz der Kapuziner gelangten, oder von anderen Klöstern.

Die Kapuziner kamen 1582 nach Nidwalden. 1584 bezogen sie in Stans ein Kloster, das ihnen an der Mürig errichtet worden ist. Das Grundstück dafür hatte ihnen Landammann Ritter Johann Melchior Lussy (1529-1606) zur Verfügung gestellt. Die Kapuziner dürften schon von Beginn weg einige Bücher besessen haben. Eine eigentliche Bibliothek wurde aber wahrscheinlich erst im Jahr 1619 eingerichtet. Dieses Jahr ist in mehreren Dutzend Büchern des Altbestands als Schenkungsjahr vermerkt. Im Jahr 1619 erlangte der Kapuzinerorden auch offiziell seine kanonische Unabhängigkeit innerhalb des Franziskusordens. Man darf annehmen, dass hier ein Zusammenhang besteht. Schenkungen aus dieser Zeit stammten häufig aus dem Vorbesitz von namhaften Persönlichkeiten, darunter die Nidwaldner Landammänner Johann Melchior Lussy und Johannes Waser († 1610), der Abt des Klosters Engelberg Placidus Küttel (1593-1658) und der Stanser Kirchherr Johann Jakob Wyermann († 1586).

Weitere Schenkungen vergrößerten den Buchbestand bis Ende des 17. Jahrhunderts sukzessive. Viele Bücher stammten aus dem Vorbesitz von Nidwaldner Geistlichen. Die häufigsten Namen, die sich für diese Zeit im Bestand finden lassen, sind Matthias Barmettler (Pfarrer, dann Klosterkaplan in Stans, †1658), Viktor Käslin (Pfarrer in Stans, um 1617-1683), Balthasar Blättler (Kaplan in Buochs, † um 1621) und Johann Eberhard (Pfarrer in Wolfenschiessen, † 1659). Viele Bücher stammten auch aus Bibliotheken von Benediktinerabteien wie Engelberg, Muri oder Rheinau oder aus anderen Kapuzinerbibliotheken.

An alten Drucken hervorzuheben sind zunächst die 35 Inkunabeln (bis ins Jahr 1500 gedruckte Bücher), darunter als ältestes Buch im Bestand eine Ausgabe der «*Sermones aurei de Sanctis*» («*Goldene Gespräche der Heiligen*», Venedig 1473) und eine reich mit kolorierten Holzschnitten illustrierte «*Biblia Germanica*» (Nürnberg 1483). Im Übrigen handelt es sich bei den Inkunabeln um Predigtsammlungen, Kommentare zur Bibel und zu antiken Autoren und um dogmatische und moraltheologische Werke, die zumeist in Latein verfasst sind. Vor allem im 16. Jahrhundert gut vertreten sind Lyoner Drucke in den verschiedenen theologischen Sachbereichen. Weiter zu erwähnen sind eine als katholische Reaktion auf die Bibelübersetzung von Martin Luther entstandene deutsche Ausgabe des Neuen Testaments von Hieronymus Emser (Freiburg 1551), einige Bücher

zur Bekämpfung des Hexenwesens, darunter Peter Binsfelds *«De confessionibus maleficorum et sagarum»* (*«Von Bekenntnissen der Zauberer und Hexen»*, Trier 1596), sowie für das 17. Jahrhundert der volkstümliche barocke Bestseller *«Judus, Der Erz-Schelm»* von Abraham a Sancta Clara (Baden 1689).

Im 18. Jahrhundert waren die Erwerbszahlen rückläufig. An Geistlichen, aus deren Besitz Bücher in die Kapuzinerbibliothek gelangten, ragt für diese Zeit Franz Alois Wammischer (Kaplan in Oberrickenbach, 1759-1804) heraus. Im Bestand findet sich auch die von Guardian Benno Lussy (1679-1755) verfasste Bruderklusenvita *«Wunder- und Tugendt-Stern»* (Luzern 1732)⁹ mit einer handschriftlichen Widmung des Obwaldner Rats. Besonders erwähnenswert ist eine Ausgabe von Johann Wilhelm Weinmanns umfangreichem, reich mit Kupferstichen illustriertem botanischem Werk *«Phythanthoza iconographia»* (Nürnberg 1742). Hervorzuheben sind des Weiteren eine 1729 in Basel publizierte Lutherbibel, einige Werke zur thomistischen Theologie, eine dreibändige, illustrierte Werkausgabe von Galileo Galilei (Florenz 1718), zwei mehrbändige, offenbar aus der Kapuzinerbibliothek Luzern übernommene Ausgaben von Carl von Linnés *«Vollständiges Natursystem»* (Nürnberg 1773-1775, 1777-1781), eine vierbändige Ausgabe von Salomon Gessners Schriften (Zürich 1765) aus dem Vorbesitz des Rheinauer Abtes Leodegar Ineichen (1810-1876), das vierbändige Nachschlagewerk *«Prompta bibliotheca»* von Lucius Ferraris (Rom 1766) sowie im Bereich der Dichtung eine frühe Ausgabe von Albrecht von Hallers *«Versuch Von Schweizerischen Gedichten»* (Bern 1734) und eine zehnbändige, englische Gesamtausgabe der Werke von Alexander Pope (Berlin 1762-1764).

Im Jahr 1778 richteten die Kapuziner auf Wunsch der Nidwaldner Obrigkeit ein Gymnasium ein, das die zuvor von der Pfarrei betriebene Stanser Lateinschule ablöste. Das dürfte sich auch in einer Vermehrung des Buchbestands niedergeschlagen haben. Genau rekonstruieren lässt sich dies allerdings nicht mehr. Inhaltlich orientierten sich die Kapuziner am Schulsystem des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens. Viele Kapuziner, darunter der zeitweilige Präfekt der gymnasialen Klosterschule, Apollinaris Morel (1739-1792),¹⁰ hatten ihre Bildung in Jesuitenschulen erhalten. Dies färbte

9 Vgl. Fritz Gloor, *Der vielseitige «Bruder Klaus und sein Apologet. Konfessionelle Polemik im frühen 18. Jahrhundert. Zu einem Manuskript des Kapuziners Benno Lussy von Stans*, in: *HF 46* (2017), 47-72.

10 Christian Schweizer, *Der Schulpräfekt Apollinaris Morel. Vom Jesuitenschüler zum Kapuzinergelehrten*, in: *Dichtung - Gelehrsamkeit - Disputationskultur. Festschrift für Hanspeter Marti zum 65. Geburtstag*, hg. v. Reimund B. Szduj, Robert Seidel, Bernd Zegowitz, Wien-Köln-Weimar 2012, 231-240.

auch auf die Bibliothek ab, in der sich zahlreiche Werke von Jesuiten finden, darunter etwa Athanasius Kirchers kleine Schrift *«Diatribes de prodigiosis crucibus»* (*«Untersuchung über wundertätige Kreuze»*, Rom 1661). Einen Rückschlag erlebte der Bibliotheksausbau während der Helvetik, als das Kapuzinerkloster den französischen Truppen vorübergehend als Kaserne diente. Es ist zumindest anzunehmen, dass diese Besetzung an der Bibliothek nicht schadlos vorüberging. Auch könnte der Einfall der Franzosen 1798 in Nidwalden der Grund dafür sein, dass für die frühere Zeit neben dem eigentlichen Buchbestand kaum Quellen und keine Inventare und Bibliothekskataloge überliefert sind.

Beim Klosterneubau im Jahr 1803 wurde die Bibliothek im ersten Stock des Nordtrakts über den Zimmern der Klosterschule eingerichtet. Der Buchbestand wuchs im 19. Jahrhundert ungleich stärker an als in den vorangehenden Jahrhunderten. Diese Entwicklung hing eng zusammen mit der steigenden Bedeutung des Klosters als Ausbildungsstätte für den Ordensnachwuchs. Damals vor allem angewachsen sind die Bereiche Belletristik und Sprache, die für den theologischen Unterricht notwendigen Bereiche sowie, vor allem in der zweiten Jahrhunderthälfte, der Bereich der Philosophie. Im Bereich der *«Schönen Literatur»* gut vertreten sind, neben Ausgaben antiker Texte und altphilologischer Sekundärliteratur, Werke der deutschen Klassik um Friedrich Schiller und Johann Wolfgang von Goethe und der Romantik, etwa mit Gesamtausgaben der Werke von François-René de Chateaubriand (Freiburg 1827-1829) und Joseph von Eichendorff (Leipzig 1864).

1877 wurde das alte, vom Staat abhängige Gymnasium in ein privates Kollegium umgewandelt, das seit 1896 den Namen *«St. Fidelis»* trägt. 1883 bezog die Schule einen Konviktsneubau östlich des Klosters, der in den folgenden Jahrzehnten mehrmals aus- und umgebaut wurde. Dort bestanden bis 1977 mehrere Teilbibliotheken: für das Unter- und das Mittelgymnasium, für das Lyzeum, eine Fachbibliothek für die Lehrer (sogenannte *«Professorenbibliothek»*) und eine Handbibliothek mit Erbauungsliteratur für die Mitglieder der Marianischen Sodalität. 1977-1978 wurden die verschiedenen Schulbibliotheken zu einer einzigen zusammengefasst. Das Verhältnis der eigentlichen Kapuzinerbibliothek zu den diversen Bibliotheken im gymnasialen Umfeld ist unklar. Wir wissen nicht, wie viele und welche Bücher von der Kapuzinerbibliothek in eine der Kollegium-Teilbibliotheken verschoben wurden oder umgekehrt. Im Bestand der Kapuzinerbibliothek befindet sich jedenfalls noch eine größere Zahl von Büchern, die den Stempel der alten Kollegiumsbibliothek tragen.

Buchschenkungen im 19. und frühen 20. Jahrhunderts, vor allem im Bereich der «*Schönen Literatur*», stammten von belesenen Kapuzinern wie Eugen Heiß (1798-1860), Guardian Eusebius Häfeli (1834-1902), der sich vor allem für Geschichte interessierte, oder Theobald Masarey (1867-1947), der von 1897 bis 1905 Professor am Kollegium und selbst ein produktiver Lyriker und Theaterschreiber war. Ein Grundbestand an englischer Literatur, darunter eine 24-bndige Ausgabe der Werke von Walter Scott sowie mehrere Romane von Joseph Conrad, stammt aus dem Besitz von Gerard Fässler (1885-1966) von Appenzell, der von 1910 bis 1930 am Stanser Kollegium unterrichtete und später als Missionar nach Tansania ging. Viele Werke stammen auch aus dem Vorbesitz von Friedrich Fuchs (* 1860) von Solothurn, der Pfarrer in mehreren Schweizer Ortschaften, in der Inner-schweiz etwa in Gurtellen UR und Sattel SZ, sowie vorübergehend in den USA war. Auch die lokale Elite schenkte den Kapuzinern weiterhin Bücher. Beispielsweise befindet sich im Bestand eine zweibändige Ausgabe von Henryk Sienkiewicz' Roman «*Die Kreuzritter*» (1901-1902) aus dem Vorbesitz von Nationalrat Hans von Matt (1869-1932). In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gut vertreten sind Werke von Literaten des französischen «*Renouveau catholique*» wie Léon Bloy oder Paul Claudel, die Romane von englischen Konvertiten wie Robert Hugh Benson, Gilbert Keith Chesterton oder Graham Greene, oder für den deutschsprachigen Raum Romane von heute wenig mehr gelesenen katholischen Literaten wie Heinrich Federer oder Gertrud von Le Fort.

1907-2004 befand sich die Kapuzinerbibliothek im zweiten Stock des Sdtrakts des Klosters. Sie war nach wie vor eine Haus- und Gebrauchsbibliothek, in der Bücher (manchmal für immer) ausgeliehen wurden, wie überlieferte Leihzettel zeigen. Am 1. Oktober 2004 übernahm der Kanton Nidwalden die gesamten Klosterrumlichkeiten und auch die Bibliothek. Im selben Jahr wurden ausgewählte Teilbestände im Bereich der Periodika und Lexika in andere Deutschschweizer Kapuzinerbibliotheken verschoben.

2015 fand die Kapuzinerbibliothek im Magazin der Kantonsbibliothek Nidwalden - die für die Betreuung zuständige Institution - eine definitive, neue Heimat. Die Bestnde wurden evaluiert und reduziert. Der wesentliche historische Kern der Bibliothek wurde dabei nicht tangiert. Um den inneren Sinnzusammenhang der Buchbestände zu erhalten, wurde auch das alte Ordnungssystem sowie die alte Ordnung der räumlichen Aufstellung nach den drei Formatkategorien Oktav, Quart und Folio beibehalten. Ein wichtiges Nidwaldner Kulturgut bleibt somit langfristig erhalten.

Kapuzinerbibliothek Stans im Besitz des Kantons Nidwalden: Eckpunkte

2004: Das Kapuzinerkloster Stans wird aufgelöst. Der Kapuzinerorden schenkt die rund 20'000 Bände umfassende Bibliothek dem Kanton Nidwalden. Für die Betreuung der Bibliothek ist die Kantonsbibliothek Nidwalden zuständig.

2008: Die Kantonsbibliothek überführt die Kapuzinerbibliothek zur Zwischenlagerung ins Staatsarchiv Nidwalden.

2015: Die Buchbestände werden in Zusammenarbeit mit dem Antiquariat von Matt in Stans evaluiert und in Rücksprache mit dem Kapuzinerorden durch dessen Provinzarchivar um rund 6'000 Bände, vor allem aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, reduziert. Auch der Lexika- und Zeitschriftenbestand wird reduziert. Im selben Jahr wird die Kapuzinerbibliothek vom Staatsarchiv ins Magazin der Kantonsbibliothek Nidwalden verschoben.

2016-2018: Die Kantonsbibliothek erschließt alle übernommenen Buch-, Zeitschriften und Lexikabestände nach bibliothekarischen Richtlinien neu. Das Erschließungsprojekt ist Ende März 2018 abgeschlossen. Die Bibliothek ist im Online-Katalog der Kantonsbibliothek Nidwalden einsehbar (<http://winmedio.net/kbnw>, 11'276 Katalogeinträge). 97 als besonders wertvoll taxierte Bücher, darunter 35 Inkunabeln, werden im Kulturgüterschutzraum des Kantons Nidwalden aufbewahrt. Die Kapuzinerbibliothek ist als Präsenzbibliothek vor Ort in der Kantonsbibliothek Nidwalden in Stans für die Forschung und die Öffentlichkeit benutzbar.



Abb. 1: Stans: das ehemalige Kapuzinerkloster, wo die Bibliothek im hinteren Teil des Konventgebäudes in einem eigenen Bibliothekssaal untergebracht war; schräg unterhalb links das moderne Verwaltungsgebäude des Kantons Nidwalden, worin sich die Kantonsbibliothek befindet und dort die Kapuzinerbibliothek magaziniert ist. (© Bild Bruno Fäh OFMCap, TAU-AV Produktion, Stans)



Abb. 2: Folianten der Kapuzinerbibliothek Stans im Magazin der Kantonsbibliothek Nidwalden in Stans (© Bild Bruno Fäh OFMCap, TAU-AV Produktion, Stans)



Abb. 3: Moses erhält die zehn Gebote - Detail-Aufnahme aus der «Biblia Germanica», Nürnberg 1483 (© Bild Bruno Fäh OFMCap, TAU-AV Produktion, Stans)



Abb. 4: Noahs Arche - Detail-Aufnahme aus der «Biblia Germanica», Nürnberg 1483
(© Bild Bruno Fäh OFM Cap, TAU-AV Produktion, Stans)



Abb. 5: Benno Lussy OFM Cap, *Regul-Büchlein des Dritten Ordens des h. seraphischen Vatters Francisci*, Zug 1734 (© Bild Bruno Fäh OFM Cap, TAU-AV Produktion, Stans)

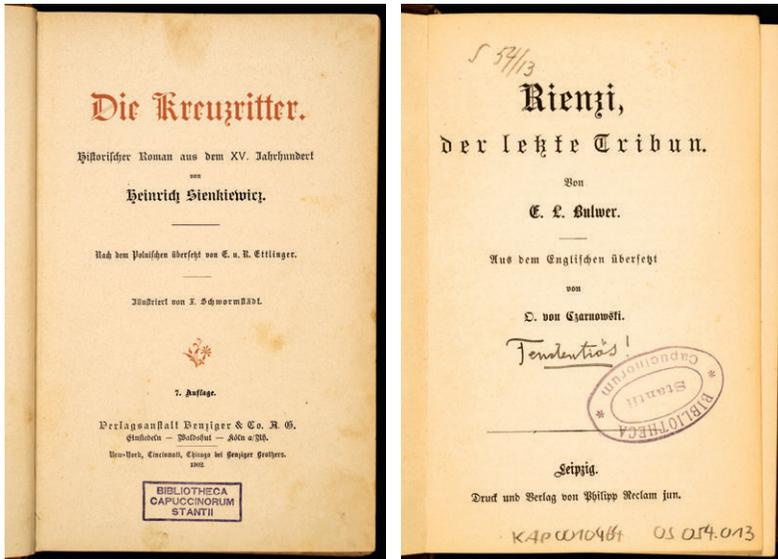


Abb. 6-7: Henryk Sienkiewicz, *Die Kreuzritter*, Einsiedeln 1901 - aus dem Vorbesitz von Nationalrat und franziskanischen Laien-Terziar Hans von Matt (1869-1932). - Titelblatt von Edward Bulwer, *Rienzi, Der letzte Tribun*, Leipzig um 1890 - mit handschriftlichem Vermerk eines Lesers: «Tendentios!» (© Bild Bruno Fäh OFMCap, TAU-AV Produktion, Stans)

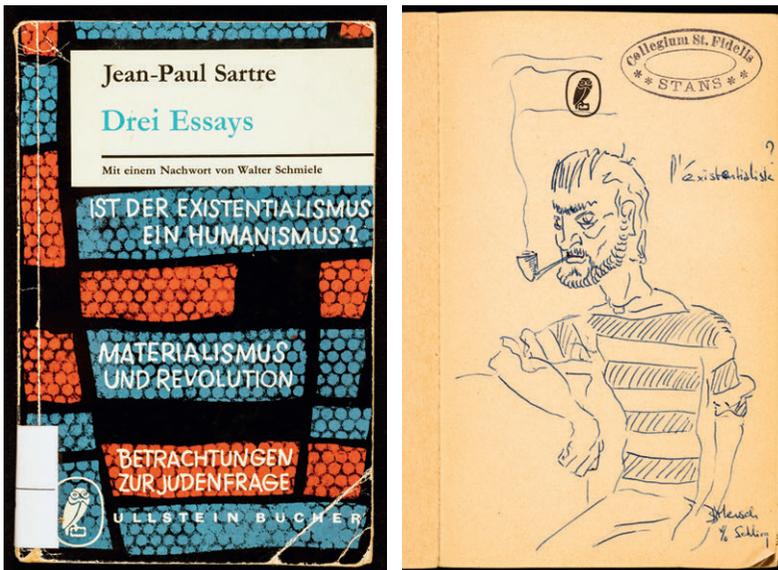


Abb. 8-9: Jean-Paul Sartre, *Drei Essays*, Frankfurt 1961. - Zeichnung eines Schülers mit dem Titel «Existentialiste?» im Taschenbuch Jean-Paul Sartre, *Drei Essays*, Frankfurt 1961. (© Bild Bruno Fäh OFMCap, TAU-AV Produktion, Stans)